

Aktionen spätpaläolithischer Jäger in Rietberg 2, Kreis Gütersloh

Jürgen Richter

Zusammenfassung – Die Fundstellengruppe “Rietberg-Große Höppe” gehört mit mehr oder weniger typischen “Bipointes” dem ältesten Horizont der Federmessergruppen an, der etwa in die Mitte des Bölling-Alleröd-Interstadialkomplexes, um 12 000 v. Chr. zu datieren ist. Auf dem Fundareal wurden mehrere Konzentrationen von Silexartefakten erkannt. Organische Reste außer Holzkohlen waren nicht erhalten. Nur zwei der Fundplätze, nämlich die Fundstellen Rietberg 1 und Rietberg 2, zeigten ungestörte Lagerungsverhältnisse. Eine weitere, die Fundstelle Rietberg 5, erwies sich in Teilen als gering umgelagert. Die Fundstelle 1 wurde 1974 durch eine Testschnitt, die Fundstellen 1, 2 und 5 wurden 1999 durch flächige Ausgrabungen untersucht. Die Fundstelle 1 wird gegenwärtig (im Jahr 2000) abschließend untersucht. Die Fundstellengruppe zeichnet sich durch einen hohen Grad aktivitätsspezifischer Differenzierung aus. Die hier vorgestellte Fundkonzentration Rietberg 2 ist ein Beispiel dafür. 2-3 Personen haben sich hier kaum mehr als eine Stunde aufgehalten, ein Feuer entfacht und Klingen hergestellt, um die unbrauchbar gewordenen Projektile ihrer Geschößspitzen zu reparieren.

Schlüsselwörter – Federmessergruppen, Azilien, Spätglazial, Westfalen, Rückenspitzen.

Abstract – The Rietberg-Große Höppe group of sites with their more or less typical ‘bipointes’ can be dated to the earliest phase of the ‘Federmessergruppen’ (Azilian), about 12 000 B.C., in the middle of the Bölling-Alleröd interstadial complex. Several concentrations of flint artefacts were found in the area of the sites. No organic remains other than charcoal had survived. Only two of the sites, Rietberg 1 and Rietberg 2, produced an undisturbed stratigraphy. Parts of a further site, Rietberg 5, had been slightly redeposited. A trial trench was excavated at Site 1 in 1974. Extended horizontal excavation of Sites 1, 2 and 5 was carried out in 1999. A final investigation of Site 1 is being undertaken this year (2000). The group of sites reveals a high degree of differentiation into areas of specific activity, as demonstrated by the find concentration at Rietberg 2, which is presented here. Perhaps 2 or 3 persons spent no more than an hour at this site. They lit a fire and made some blades to replace their worn out projectile points.

Keywords – ‘Federmesser’, Azilian, Late Glacial, Westphalia, backed points.

Topographie

Das Städtchen Rietberg liegt bei etwa 78 m ü.N.N. am Oberlauf der Ems, im östlichen Teil der westfälischen Tieflandsbucht (Abb. 1). Dieses weite, reliefarme Flachland mit seinen Wiesen, Weiden, Mooren und Flußauen reicht nach Osten bis zu den Höhen des Teutoburger Waldes und nach Süden bis zum Nordrand des gebirgigen Sauerlandes.

Das spätpaläolithische Fundgebiet “Große Höppe” schließt unmittelbar an die südliche Randbebauung der Stadt Rietberg an und wird im Osten durch die kanalisierte Ems und im Westen durch die Delbrücker Straße, die ehemalige Bundesstraße 64, begrenzt. Auf fluvialen Sanden der Emsaue hat sich ein Niedermoor gebildet. Die östliche Hälfte der Flur “Große Höppe” wird daher durch Niedermoor-Torfe eingenommen. Die Mächtigkeit der Torfe verringert sich nach Westen bis zu einer etwa Nord-Süd verlaufenden Uferzone hin. Weiter nach Westen folgt eine ausgedehnte ebene Sandfläche, die der Unteren

Niederterrasse der Ems zugeordnet wird (MERTENS 1982). Die Sandfläche ist – mit bloßem Auge kaum wahrnehmbar – schwach reliefiert. Sie wird durch mehrere Nord-Süd verlaufende, wechselnde Mulden und Rücken gegliedert (Abb. 3 und Abb. 4). Diese sind durch Fließrinnen der spätpleistozänen Ems entstanden. In den tiefergelegenen Bereichen dieser Rinnen und Mulden bildeten sich kleine Gewässer, die verlandeten, als sich die Ems im Holozän tiefer in ihr Bett eingrub. So kam es im Holozän zur fleckenhaften Ausbildung von Torfen. Der überwiegende Teil des Geländes ist ganzjährig feucht, weil der Grundwasserspiegel sich stets nahe der Oberfläche befindet.

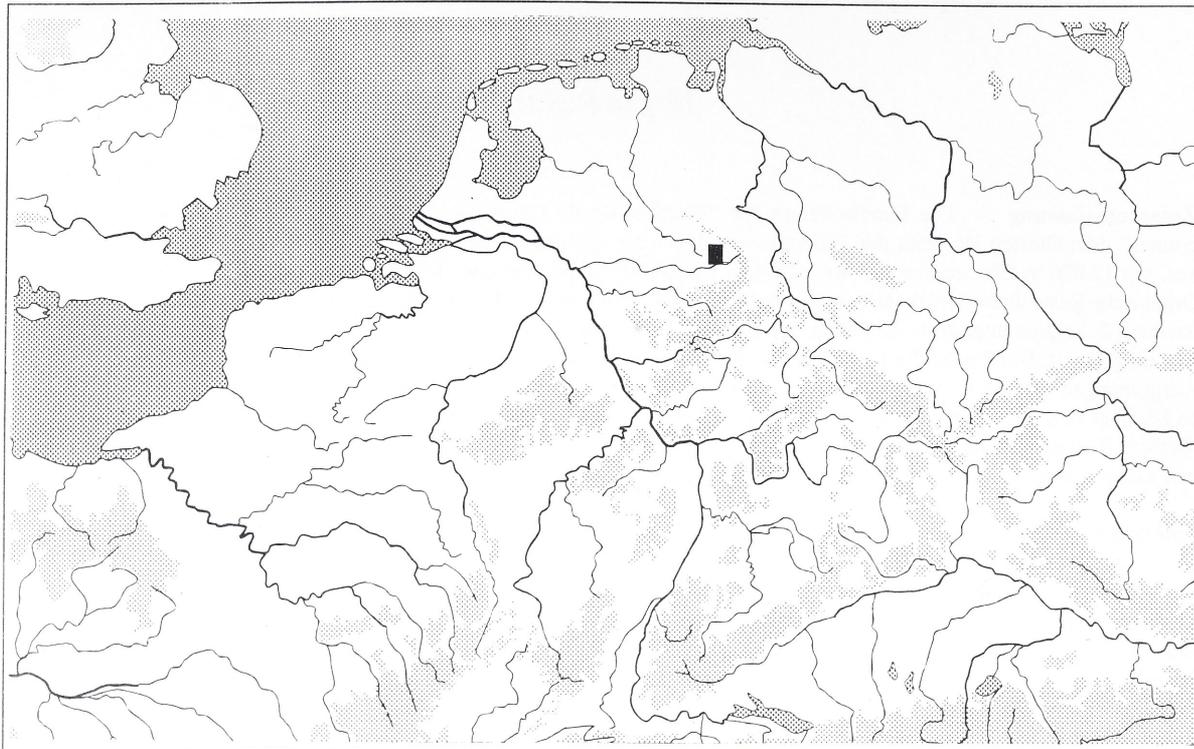


Abb. 1 Die Lage Rietbergs im Osten der westfälischen Tieflandsbucht.

Landschaftsveränderung durch wirtschaftliche Nutzung

Im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit wurde der von Erlen dominierte Bruchwald, der sich in der Uferzone des Moores gebildet hatte, gerodet, um den westlichen, sandigen Teil des Geländes als Wiesen- und Weideland zu nutzen.

Die Weideflächen wurden allmählich nach Osten (zur Emsaue hin) ausgedehnt. Die Sandrücken wurden teilweise abgetragen, und der Sand wurde auf dem angrenzenden Torfmoor aufgeschüttet. So bildete er eine Schicht, die die Trittfestigkeit der moorigen Partien verbessern sollte und damit die Weidenutzung ermöglichte. Dieses Verfahren ist als "Norddeutsche Grünlandwirtschaft" bekannt. Seit der Kanalisierung der Ems in diesem Jahrhundert reicht die Weidefläche bis unmittelbar an den Uferdamm der Ems. Die Weidefläche wurde durch zahlreiche Gräben drainiert. Ein Pumpwerk (Abb. 2: 'P.Wk.') führt das Drainagewasser der Ems zu.

Seit 1965 wurde im westlichen, sandigen Teil des Geländes Getreide angebaut. Hierzu wurde der westliche Teil des großen, Ost-West verlaufenden Drai-

nagegrabens wieder zugeschüttet. Stattdessen hat man ein System von Kunststoffrohren in ca. 1,20 m tiefen, maschinell angelegten Schlitzgräben installiert, das in den großen Nord-Süd-Graben entwässert.

Die landwirtschaftliche Nutzung kam 1998 zum Abschluß, als die Flur "Große Höpfe" als Baugebiet für rund 70 Eigenheime ausgewiesen wurde. Die vollständige Ausräumung der Torfe, die künstliche Erhöhung des Geländeniveaus um 1-2 m durch Aufschüttung und die dauerhafte Senkung des Grundwasserspiegels durch ein eigens zu errichtendes Pumpwerk machen die Bebauung des westlichen Geländeteiles möglich. Der östliche Teil des Geländes wird als Grünland erhalten bleiben. Bis zum Baubeginn im Herbst 2000 müssen deshalb alle archäologischen Reste im Baugebiet vollständig untersucht werden.

Archäologische Erforschung

Das seit 1965 erfolgte, regelmäßige Pflügen des Geländes förderte Silexartefakte zutage, die Herbert BOLTE, Rietberg, auffielen. Als die südliche Randbebauung der Stadt Rietberg 1974 um eine Grundstückzeile südlich des "Jüddeldammes" erweitert wurde, gelangten weitere Funde durch Dr. Michael ORLOB, Rietberg, zur Kenntnis der Archäologen. So führten die Archäologen Klaus GÜNTHER und Walter ADRIAN 1974 eine Probegrabung durch und veranlassten Untersuchungen durch den Geologen Hans MERTENS (1982). Der Probeschnitt deckte das Zentrum eines Siedlungsplatzes mit hoher Artefaktdichte und zahlreichen Werkzeugen auf. Walther ADRIAN hat die Ergebnisse dieser Untersuchung und die Erkenntnisse aus den Begehungen des Geländes durch Herbert BOLTE zusammenfassend veröffentlicht (ADRIAN 1982, 102-115; TINNES 1988). Der im Testschnitt von 1974 erfaßte Siedlungsplatz erhielt später von uns die Bezeichnung "Rietberg 1".

Im Vorfeld der für 2000 geplanten Bebauung veranlaßte Hans-Otto POLLMANN, Bielefeld (Westfälisches Museum für Archäologie, Abteilung Bodendenkmalpflege) die gegenwärtige Untersuchung durch das Kölner Institut für Ur- und Frühgeschichte. In bisher 3 Kampagnen (1999/2000) haben wir die Geländeoberfläche durch Nivellements dokumentiert und das gesamte Gelände durch Begehungen, Sondagegrabungen und Baggerschnitte archäologisch prospektiert. Einige der Artefaktkonzentrationen erwiesen sich hierbei als weiträumig umgelagert, andere als gering umgelagert oder in originärer Lagerung. An drei Fundstellen wurde planmäßig ausgegraben. Alle drei benachbarten Fundstellen (Abb. 2) dürften zu demselben Siedlungssystem gehören:

An der Fundstelle Rietberg 1 wurde der Testschnitt von 1974 rundherum erweitert. Die Ausgrabung ist zur Zeit noch im Gange. Neben der Hauptfundkonzentration, die offenbar die Reste eines Siedlungsplatzes repräsentiert, wurden hier bisher 2 weitere, kleinere Konzentrationen südwestlich und westlich der Hauptkonzentration aufgedeckt.

Die Funde der Fundstelle Rietberg 5 (vgl. auch Abb. 3 und Abb. 4) fanden sich zu 80 % im Pflughorizont. Die restlichen 20 % lagen unmittelbar

unter dem Pflughorizont in situ. Die flächige Verteilung der Pflughorizont-Funde deckt sich vollständig mit jener der in-situ-Funde. Die horizontale Verlagerung der Funde durch das Pflügen dürfte deshalb weniger als 1 m betragen. Unter den über 2.000 Fundstücken sind kaum Werkzeuge. Die Fundstelle Rietberg 5 belegt ein außergewöhnlich schmales Aktivitätsspektrum. Hierher wurden Feuersteinknollen aus Geschiebeflint der Inlandvereisung der vorletzten Kaltzeit gebracht. Die Knollen müssen zum Teil bereits entrindet gewesen sein. Hauptaktivität am Platz war die Präparation von Vollkernen zur Klingenerzeugung. Die Klingenerzeugung selbst scheint hier, wenn überhaupt, nur in ganz beschränktem Maße stattgefunden zu haben. Brauchbare Abschläge von der Kernpräparation, Vollkerne und vielleicht wenige Klingen und Restkerne wurden wieder mitgenommen und wahrscheinlich an der Fundstelle Rietberg 1 weiterverarbeitet. Die Fundstelle Rietberg 5 wurde 1999 vollständig ausgegraben.

Auch die kleine Fundstelle Rietberg 2 (Abb. 3 und Abb. 4) wurde 1999 vollständig ausgegraben. Sie wird im folgenden eingehender vorgestellt.

Geländesituation an der Fundstelle Rietberg 2

Rietberg 2 ist eine scharf begrenzte, ovale Fundkonzentration von 3-5 m Durchmesser, die etwa 100 m südlich von Rietberg 1 auf demselben, nord-südlich verlaufenden Sandrücken wie diese und 80 m östlich von Rietberg 5 liegt. Zwischen Rietberg 5 und Rietberg 2 befindet sich, vermutlich in einer ehemaligen Fließrinne der Ems, eine bis 80 cm tiefe Mulde. Im Spätpleistozän und Frühholozän dürfte hier ein Teich gewesen sein, an dessen Ufer die beiden Fundstellen lagen. Danach verlandete das kleine Gewässer, und ein Niedermoor bildete sich aus, dessen Reste noch bis zu einer Höhe von 77,30 m ü.N.N. erhalten sind. Rietberg 2 liegt wenige Meter ost-südöstlich einer ovalen Vertiefung. Sie stellt die tiefste Partie der ganzen Torfmulde dar ($x = 70$ und $y = 170$).

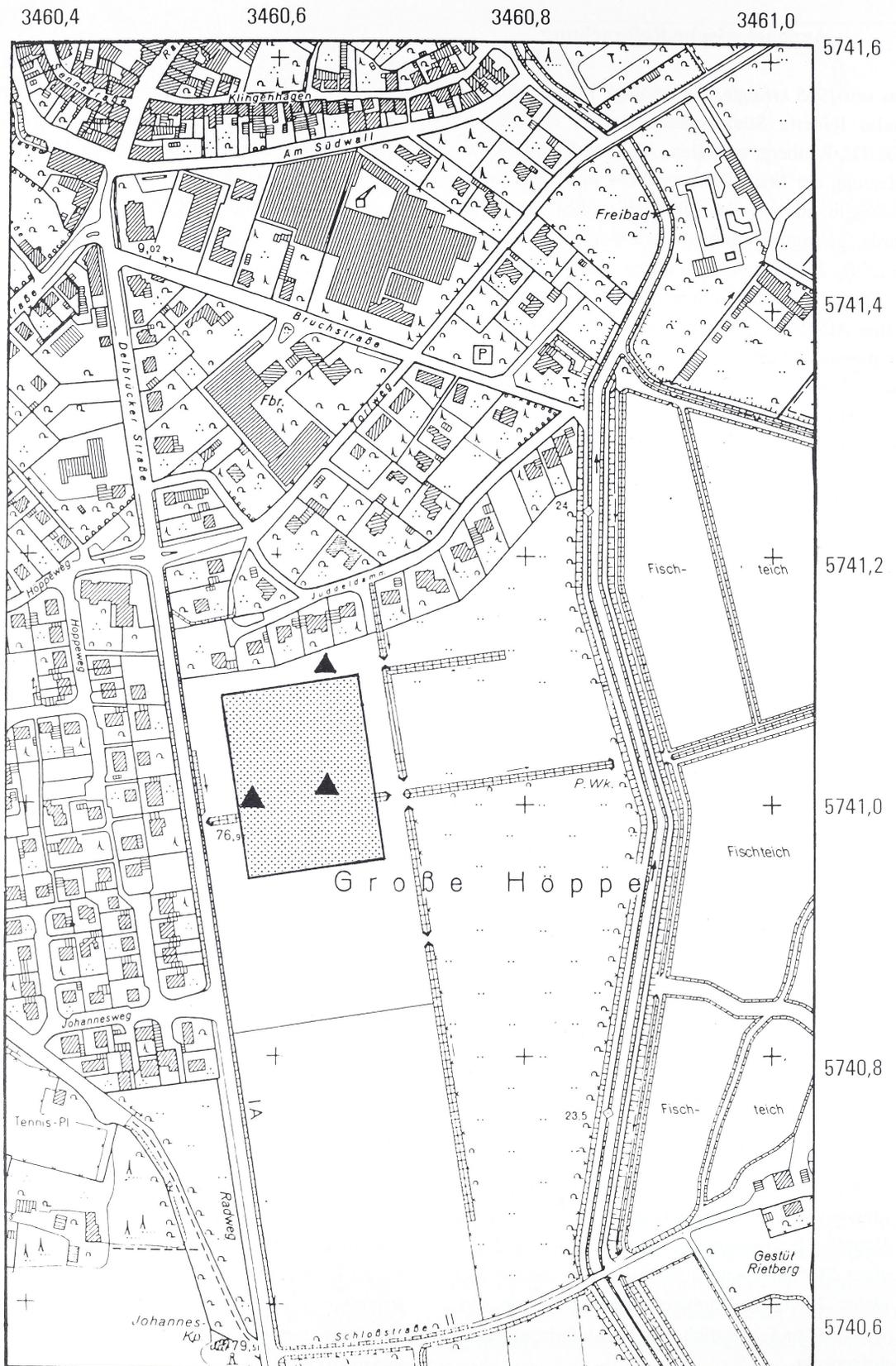


Abb. 2 Das spätpaläolithische Fundgebiet "Große Höppe" südlich des Rietberger Stadtkerns und westlich des kanalisierten Emslaufes. Die Dreiecke markieren die Fundstellen Rietberg 1 (nördlich der gerasterten Fläche), Rietberg 5 im Westen und Rietberg 2 im Osten der gerasterten Fläche, die den in Abb. 3 und Abb. 4 gezeigten Geländeausschnitt bezeichnet.

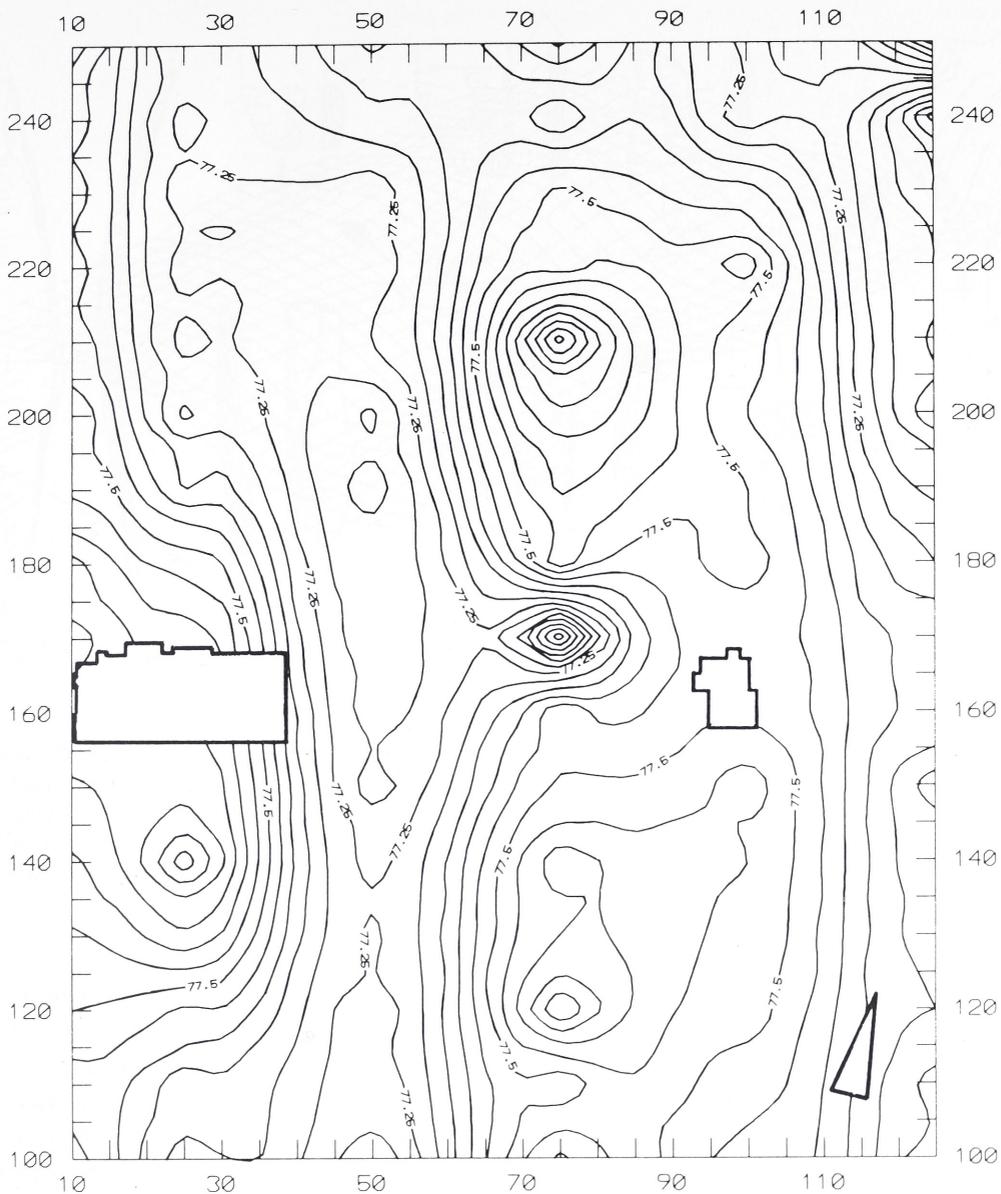


Abb. 3 Bis Ende 1999 untersuchter Geländeausschnitt mit den Grabungsflächen Rietberg 5 (links) und Rietberg 2 (rechts). Höhenschichtenplan mit Koordinaten der archäologischen Flächenaufnahme (in Metern). Die Fundstelle Rietberg 2 liegt auf einem nord-südlich verlaufenden Sandrücken zwischen zwei ehemaligen Fließbrinnen der Ems. Westnordwestlich der Fundstelle Rietberg 2 ist die tiefe Geländemulde zu erkennen, in der ein fleckenhaftes Niedermoor ausgebildet war. Östlich des Sandrückens sind die Niedermoor torfe flächig verbreitet.

Stratigraphie

Unter dem Pflughorizont (0-0,3 m) folgt ein dünnes Torfband (0,3-0,4 m), das zur benachbarten Mulde hin an Mächtigkeit zunimmt. Im unteren Teil des Torfbandes ist der Torf stark zersetzt. Es folgt eine dünne Lage gebleichten, fluvialen Feinsandes (0,4-

0,42 m). Darunter liegt ein dunkelgrauer, geringmächtig ausgebildeter, stark humoser, feinsandiger Lehm (0,42-0,45 m). Unmittelbar darunter und zugleich auf dem liegenden fluvialen Feinsand befindet sich der archäologische Fundhorizont. Beim Abtra-

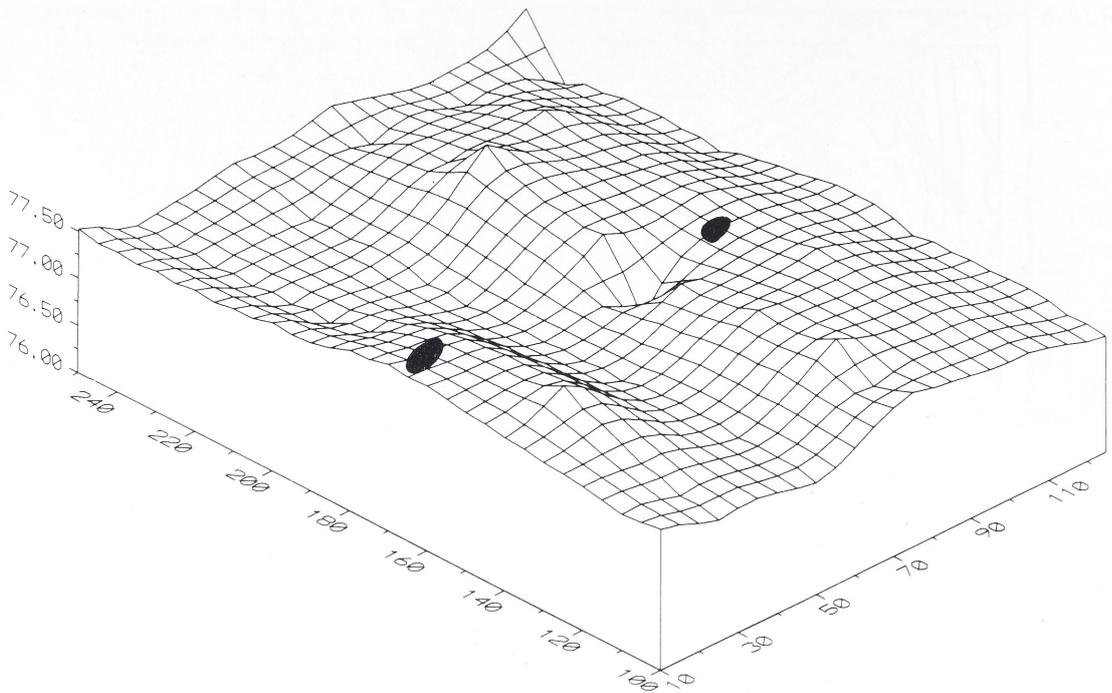


Abb. 4 Reliefmodell des bis Ende 1999 untersuchten Geländeauschnittes. Die heutige, fast tischebene Geländeoberfläche ist hier 20-fach überhöht dargestellt, um eine Vorstellung der späteiszeitlichen Oberfläche zu vermitteln. Diese wurde durch das Aufwachsen der Torfe und in neuerer Zeit durch Sand-Abtrag und Beackerung stark eingeebnet. Die Fundstellen Rietberg 2 und 5 liegen nicht an den höchsten Stellen der Sandrücken, sondern leicht unterhalb der höchsten Reliefpositionen, westlich und östlich einer Mulde. Die schwarzen Flächen bezeichnen die Ausdehnung der Fundkonzentrationen Rietberg 5 (links) und Rietberg 2 (rechts).

gen der Lehmschicht klebten die Funde teilweise an deren Unterseite. Das umgebende Sediment der Fundschicht ist der obere Teil (0,45-0,5 m) des fluvialen Feinsandes der Emsaue, der hier 8 m mächtig auf dem Geschiebemergel der vorletzten Kaltzeit aufliegt.

Nach den geologischen Untersuchungen und nach der Pollenanalyse von 1974 (ADRIAN 1982) dürfte die Lehmschicht über dem Fundhorizont in das Präboreal gehören. Die Niedermoorbildung dürfte erst im Atlantikum begonnen haben. Daraus folgt eine stratigraphische Einordnung des Fundhorizontes "älter als Präboreal".

Der hangende präboreale Lehm war fast in der gesamten Grabungsfläche von Rietberg 2 erhalten und belegt damit die ungestörte Lagerung der Fundschicht. Der geringmächtige fluviale Feinsand im Hangenden des Fundhorizontes und der Lehmschicht zeigt allerdings, daß die Fundstelle Rietberg 2 noch nach der Einlagerung der Funde von einem langsam fließenden Gewässer überschwemmt wurde. Zwei je 0,2 m breite Drainagerohr-Schlitze verursachten eine

Störung in Nord-Süd-Richtung und eine weitere Störung in West-Ost-Richtung. Die wenigen Funde aus der Pflugzone dürften auf die Anlage dieser beiden Gräbchen zurückgehen. Ansonsten waren an der Fundstelle Rietberg 2 keine Oberflächenfunde. Die Fundstelle wurde erst durch ein 1999 von uns angelegtes System von Sondagequadraten entdeckt.

Untersuchungsmethoden

Auf dem Nord-Süd verlaufenden Sandrücken, auf dem auch die Fundstelle Rietberg 1 liegt, wurde eine Kette von Sondagequadraten angelegt. Nachdem ein erstes Sondagequadrat (1x1 m) im Bereich von Rietberg 2 wenige Funde geliefert hatte, wurden zunächst zusätzliche Sondagequadrate ausgegraben, um eine dichtere Abdeckung zu erreichen. Sie zeigten, daß die Funddichte nach Norden zunahm. Im Frühjahr 1999 wurde eine Grabungsfläche von 50 m² angelegt, die im Sommer 1999 nach Norden um 23,25 m² erweitert wurde. In den Sondagequadraten

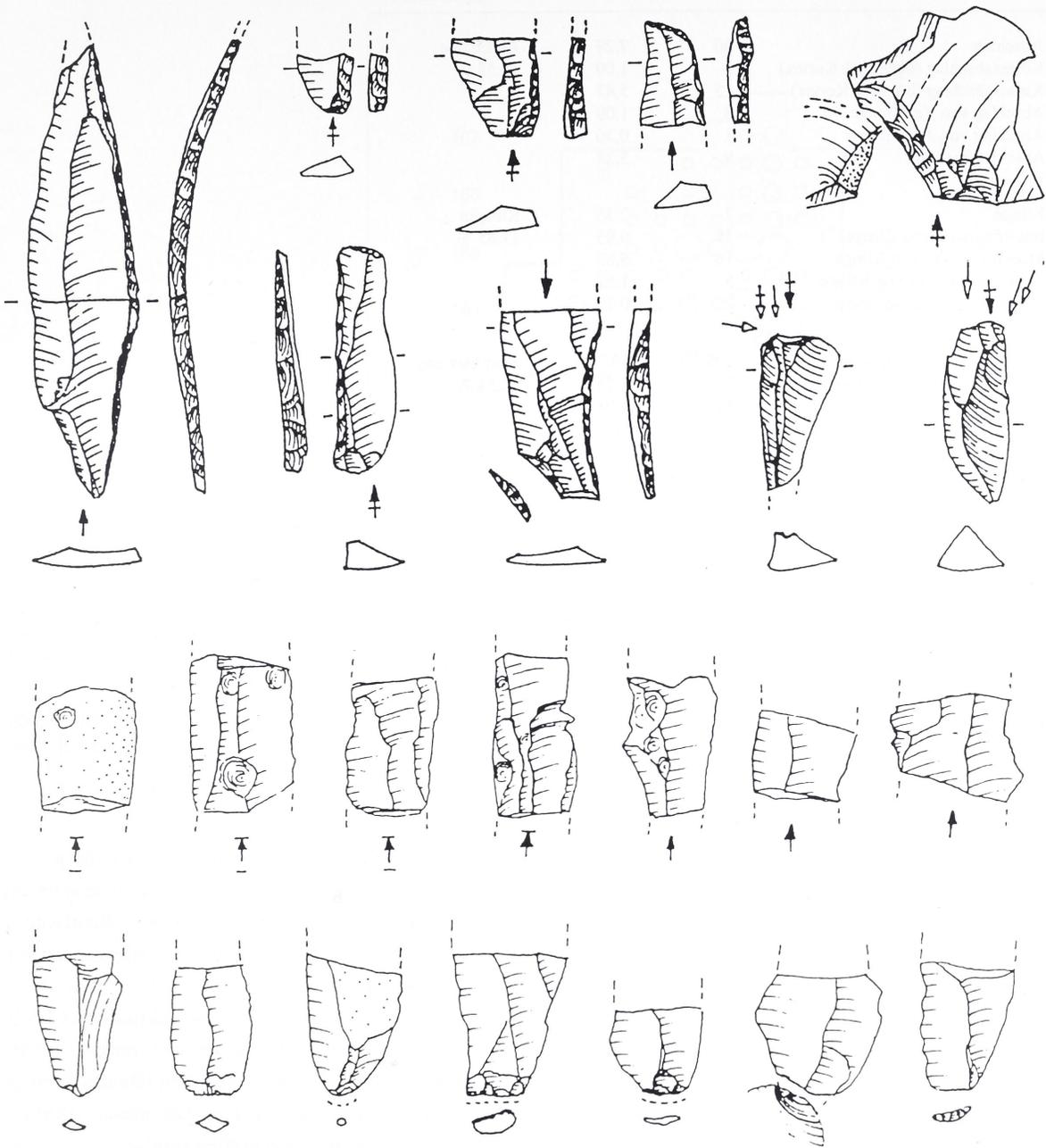


Abb. 5 Steinartefakte aus Rietberg 2. Rückenspitze; zwei Basalfragmente von Rückenmessern/-spitzen; Terminalfragment von Rückenspitze; retuschierter Abschlag; Rückenmesser; rückenretuschiertes Fragment; zwei Stichellamellen; sieben Medialfragmente von Klingen (zum Teil mit Hitzeschäden); sieben Basalfragmente von Klingen.

Alle Artefakte aus baltischem Feuerstein (Maßstab 1:1).

wurde das gesamte Sediment einschließlich des Pflughorizontes in 0,1 m-Schritten bis zu einer Tiefe von 0,8 m in Viertelquadraten abgegraben und vollständig geschlämmt. Innerhalb der Grabungsfläche wurden die Humusdecke und die Torfschicht entfernt. Die Lehmschicht und der liegende fluviale

Sand mit dem Fundhorizont wurden in getrennten Abhüben viertelquadratmeterweise ausgegraben und vollständig geschlämmt. Nur gelegentlich wurden größere Fundstücke dreidimensional eingemessen. Die Grabungssohle lag bei etwa 0,5 m unter der Oberfläche.

Artefaktklasse	Anzahl	Prozent	Gruppenanteil
Abschlag	20	7,29	Abschläge
Kortexabschlag (über 50% Kortex)	3	1,09	18,58 %
Kortexabschlag (bis 50% Kortex)	15	5,47	
Abschlag von Kernflanke	3	1,09	
Abschlag von Abbaukante	1	0,36	
Abschlagfragment	9	3,28	
Klinge	7	2,55	Klingen
Basalfragment von Klinge	19	6,93	17,85 %
Medialfragment von Klinge	16	5,83	
Terminalfragment von Klinge	5	1,82	
Kernkantenklinge, sekundär	2	0,72	
Abspliss, Absplissfragment	109	39,78	Absplisse etc.
Lamelle, Lamellenfragment	24	8,75	52,54 %
Trümmer (bis 1cm)	11	4,01	
Trümmer (über 1cm)	3	1,09	Trümmer
Trümmer mit Kortexrest	5	1,82	2,91 %
Kernfragment	1	0,36	Kerne
			0,36 %
Silexknolle, Rohstück	2	0,72	Rohstücke
Geröll, Geröllfragment	9	3,28	4 %
Werkzeuge	8	2,91	Werkzeuge
Stichelabschläge	2	0,72	3,63 %
Summe Artefakte und Manuporte	274	100	
davon verbrannt	64	23,35	

Tab. Gesamtdarstellung des Steinmaterials der Fundstelle Rietberg 2.

Während der Ausgrabung der Fundstelle Rietberg 2 fanden im Frühjahr 1999 gleichzeitig Ausgrabungen an der Fundstelle Rietberg 1 und weiträumige Sondagen im gesamten Bebauungsgebiet der "Großen Höpfe" statt. Während der Sommerkampagne 1999 in Rietberg 2 fand zugleich die Ausgrabung der Fundstelle Rietberg 5 statt.

Funde – Reste von Aktivitäten

Rietberg 2 lieferte nur 274 lithische Funde, darunter 9 Gerölle und Geröllfragmente aus Sandstein. In der Tabelle sind alle Funde der Fundstelle Rietberg 2 zusammengestellt. Die Silexfunde zeugen von folgenden Aktivitäten in Rietberg 2:

1. Mitbringen von Silexknollen aus einer Entfernung von mindestens 9,4 km. Das Silex-Rohmaterial stammt aus den Geschieben der nordischen Inlandvereisung, die im Raum Rietberg unter mächtigen Flusssanden begraben sind. Das nächstgelegene zugängliche Vorkommen von Geschiebeflinton liegt

bei Batenhorst, 9,4 km westlich von Rietberg. Den Import von Rohmaterial belegen zwei angetestete Silexknollen. Sie blieben ohne weitere Bearbeitung liegen. Abschläge mit Rindenresten belegen den Import weiterer Knollen.

2. Entrindung von wenigen Silexknollen. 18 Abschläge mit Rindenresten stammen von der Entrindung wenigstens 3 weiterer Knollen. Da das Rohmaterial sehr klüftig ist, dürften bei dieser Aktivität auch einige Trümmer angefallen sein.

3. Präparation von Kernsteinen. 3 Abschläge von Kernflanken belegen die Zuformung von Kernen. Primäre Kernkantenklingen sind nicht vorhanden. Sie fehlen vielleicht, weil sie als brauchbare Grundformen mitgenommen wurden. Zwei sekundäre Kernkantenklingen liegen vor. Zahlreiche Abschläge und vor allem über 100 Absplisse und Lamellen dürften von der Präparation der Abbauf Flächen, Leitgrate, Kernkanten und Abbaukanten herrühren.

4. Grundformenherstellung. 7 Klingen und 40 Klingenfragmente repräsentieren eine Klingenproduktion nach dem Magdalénien-Konzept (Stich-

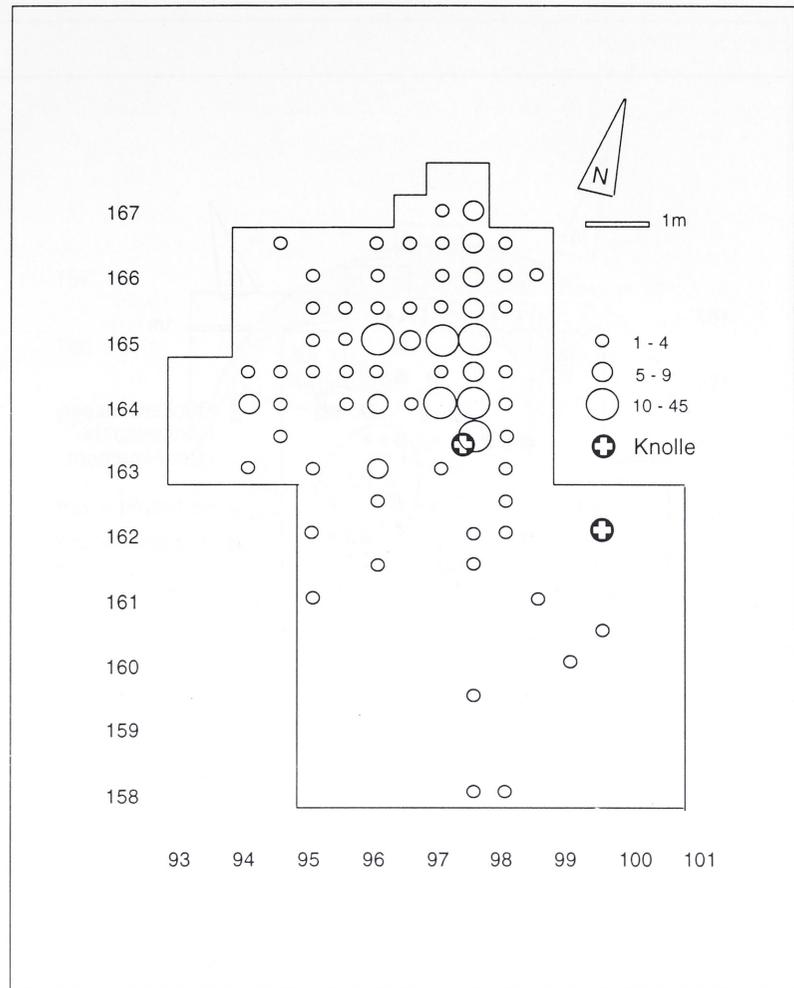


Abb. 6 Gesamtkartierung der 274 Silexartefakte aus der Grabungsfläche von Rietberg 2. Eine ovale Fundkonzentration von 2 x 3 m Ausdehnung ist zu erkennen. Im Südosten zwei unbearbeitete Feuersteinknollen.

worte: bipolar, weich und direkt geschlagen, gratförmige Schlagflächen, dorsale Reduktion, konvexe Klingenschnitte), wie sie sonst in Federmessersinventaren unüblich ist. Einige Medialfragmente scheinen nicht in dieses Schema zu passen. Sie besitzen basal und terminal jeweils einen Angelbruch, sind also wohl schon beim Klingenschnitt zerbrochen. Sie stammen von sehr dünnen Klingen mit geradem Längsschnitt (Abb. 5).

5. Wiederholte Präparation von Kernsteinen. Die Erneuerung einer Abbaukante ist durch einen Abschlag (Kernscheibe) belegt.

6. Betrieb eines Feuers. 64 verbrannte Artefakte zeigen, daß während des kurzen Aufenthaltes, den Rietberg 2 repräsentiert, ein Feuer brannte und daß ein großer Teil (23 %) der Artefakte mit dem Feuer in Berührung kam. Es fällt auf, daß besonders viele der unter Aktivität 4 erwähnten Medialfragmente von Klingen Hitzebeschädigungen zeigen. Die Geröllfragmente, ebenfalls Hitzeschäden, lassen sich teilweise zusammensetzen und dürften demnach von

einem Geröll in Schlagsteingröße stammen. Auch das einzige Restkern-Fragment war in das Feuer geraten.

7. Reparatur von Geschößspitzen. 6 rückengestumpfte Werkzeuge und Werkzeugfragmente (Abb. 5) wurden vermutlich aus gebrauchten Geschöß-Enden entfernt und verworfen. Die unter den Aktivitäten 4 und 5 nachgewiesene Klingenschnittproduktion lieferte vermutlich die Grundformen für neue rückengestumpfte Formen, die die verbrauchten ersetzten. Um diese an den Geschöß-Schäften zu befestigen, wurde wohl Birkenpech erhitzt. Dazu wurde Feuer gemacht (Aktivität 6). Ein unregelmäßig retuschiertes, hobelartig verwendbares Stück und zwei Stichelabfälle (Abb. 5) stammen wohl von einer Holz- oder Knochenbearbeitung, die mit der Reparatur von Geschößspitzen im Zusammenhang stehen könnte (Nacharbeitung der Schäfte?).

8. Export von Gegenständen. Unter den vorgefundenen Klingen fand sich kein vollständiges und regelmäßiges Zielprodukt. Sämtliche Zielprodukte

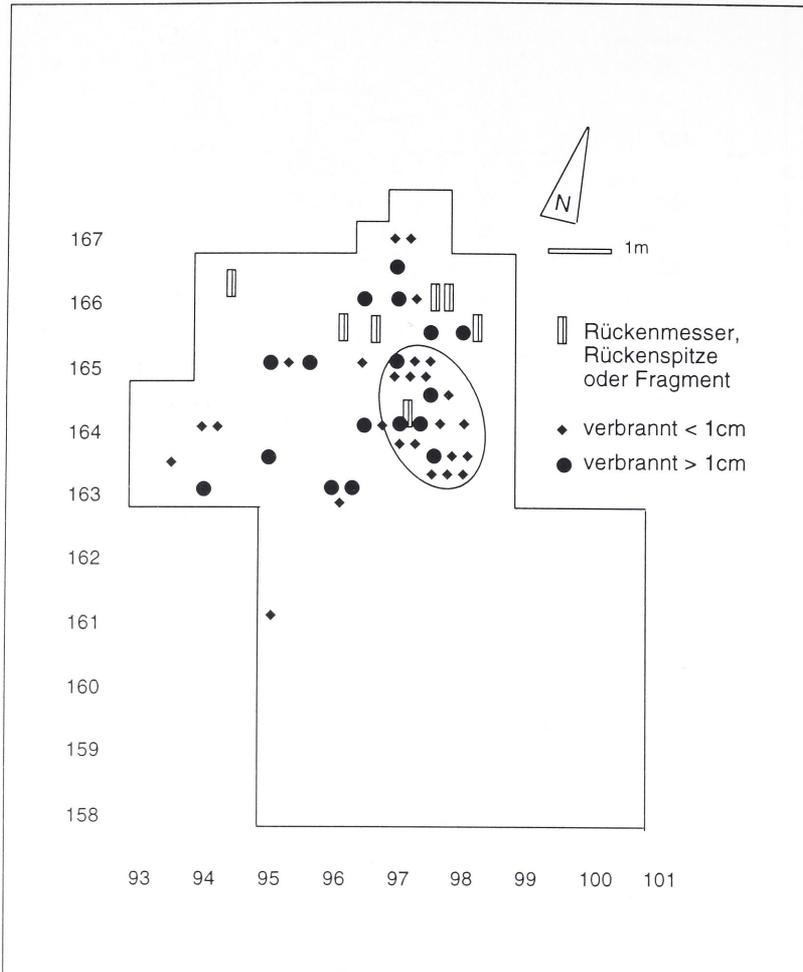


Abb. 7 Themenkartierung der Grabungsfläche Rietberg 2. Rückenspitzen, Rückenmesser und Fragmente rückengestumpfter Geräte konzentrieren sich nördlich einer Feuerzone (ovale Kontur). Die ehemalige Feuerzone wird dort vermutet, wo eine dichte Ansammlung von kleinen Artefakten (unter 1 cm) mit Hitzespuren gefunden wurde. Die größeren Artefakte mit Hitzeschäden sind demgegenüber im gesamten Fundplatzbereich verteilt und decken sich mit der Gesamtkartierung.

müssen also mitgenommen worden sein – teilweise in verarbeiteter Form, darunter besonders die (aus den hier produzierten Klingen) neugefertigten Rückenspitzen und Rückenmesser. Mitgenommen wurden auch viele als Grundformen brauchbare technische Abfälle: primäre Kernkantenklingen und Kernscheiben. Da aufgrund der vorhandenen Rohmaterialvarianten mit der Verarbeitung von mindestens drei Kernsteinen zu rechnen ist, müssen auch hiervon mindestens zwei fehlen. Weiterhin wurden die beiden Stichel wieder mitgenommen, von denen die Erneuerung der Arbeitsenden nachgewiesen ist.

Insgesamt lassen sich alle nachgewiesenen Aktivitäten der Zielsetzung "Reparatur von Geschoß-Enden zur Mitnahme an einen anderen Ort" unterordnen. Das Inventar von Rietberg 2 belegt damit einen schmalen Aktivitätsausschnitt, der mit der Nach- oder Vorbereitung einer Jagd zu tun hat. Eine kleine

Gruppe von 1-3 Personen wird hier kaum länger als eine Stunde aktiv gewesen sein.

Aktivitätszonen

Wo haben nun die oben skizzierten Aktivitäten stattgefunden? Die folgenden Überlegungen gehen sehr weit, um Möglichkeiten für die spätere Bearbeitung aufzuzeigen. Sie gehen aus den oben angeführten Gründen (Abschnitt "Stratigraphie") davon aus, daß alle Funde in situ liegen.

Die Mengenkartierung aller Funde (Abb. 56 zeigt ein NNO-orientiertes Oval von etwa 5 m Länge und 3 m Breite. Das Oval ist im Nordteil dichter besetzt als im Südteil. Etwa in seinem Zentrum, leicht nach Osten verschoben, befindet sich die Zone größter Fundkonzentration mit bis zu 45 Artefakten pro Viertelquadratmeter. Diese Zone ist durch eine

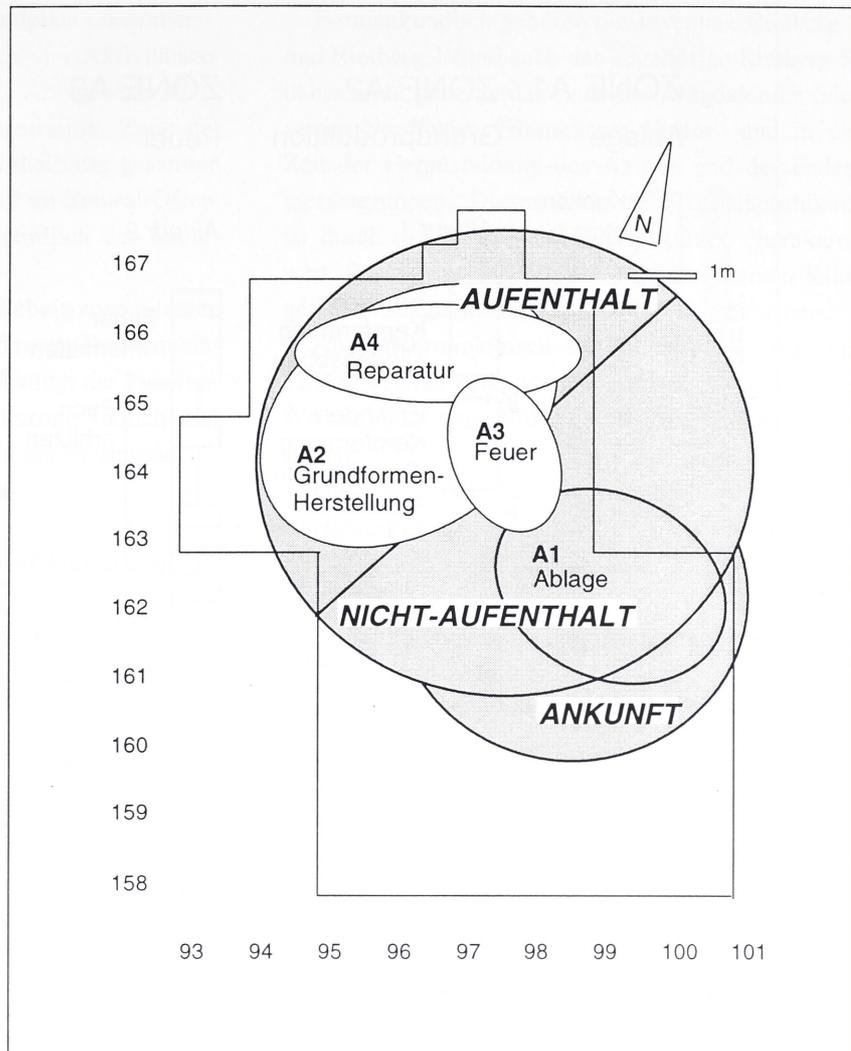


Abb. 8 Interpretation der Tätigkeitsbereiche innerhalb des spätpaläolithischen Aktionsplatzes Rietberg 2. Aufenthaltszone nordwestlich des Feuerbereiches. Reparaturzone im Norden der Aufenthaltszone. Grundproduktion in der gesamten Aufenthaltszone. Südlich der Hauptkonzentration mögliche Zone der Initialphase mit zwei unbearbeiteten Silexknollen.

schmale Leerzone entlang der Linie Y = 164,5 nochmals geteilt. Die Gesamtkartierung gibt im wesentlichen die Aktivitäten der Grundproduktion (Aktivitäten 2; 3; 4; 5) wieder. So streuen zum Beispiel auch die Kortexabschläge über die gesamte Fläche.

Die Feuerstelle dürfte sich in der Nähe der größten Konzentration gebrannter Artefakte befinden haben, also etwa in dem in Abb. 7 mit einem Oval umrissenen Bereich. Besonders die kleinsten gebrannten Artefakte konzentrieren sich hier. Sie befinden sich am ehesten noch in der Position, in der sie die Hitzeschäden erhielten, da sie für eine Weiterverwendung zu klein sind. Einige größere Artefakte wurden dagegen offenbar, nachdem sie im Feuer Hitzeschäden erhalten hatten, wieder aufgenommen und nordwestlich des Feuerbereiches abgelegt. Dies deutet vielleicht darauf hin, daß ein Teil der Aktivitäten nach Verlöschen des Feuers erfolgte. Doch diese Artefakte müssen noch genau untersucht werden.

Der Feuerbereich deckt sich etwa mit dem Bereich größter Artefaktdichte. Weitere gebrannte Artefakte liegen in einem Bogen, der den Feuerbereich im Nordwesten umschließt. Im Osten, Südosten und Süden sind keine gebrannten Stücke. Nach den Modellen von Dick Stapert müßte der Nordwesten die Luvseite gewesen sein, in der man sich vom Rauch ungestört bewegen konnte (vgl. z.B. STAPERT 1992, 99). Es wehte also ein Nordwestwind und so saß oder stand man nordwestlich der Feuerstelle (Abb. 8).

Hielt man sich aber während des Feuerbetriebs nicht im Osten und Süden des Feuers auf, so müssen die wenigen Artefakte in diesem Flächenteil vor oder nach dem Feuerbetrieb liegengeblieben sein – da hier nur ungebrannte Stücke lagen, wohl eher vor dem Feuerbetrieb. Dazu passt der Umstand, daß die beiden Silexknollen, die unbearbeitet abgelegt wurden (Aktivität 1), in diesem Bereich eng zusammenlie-

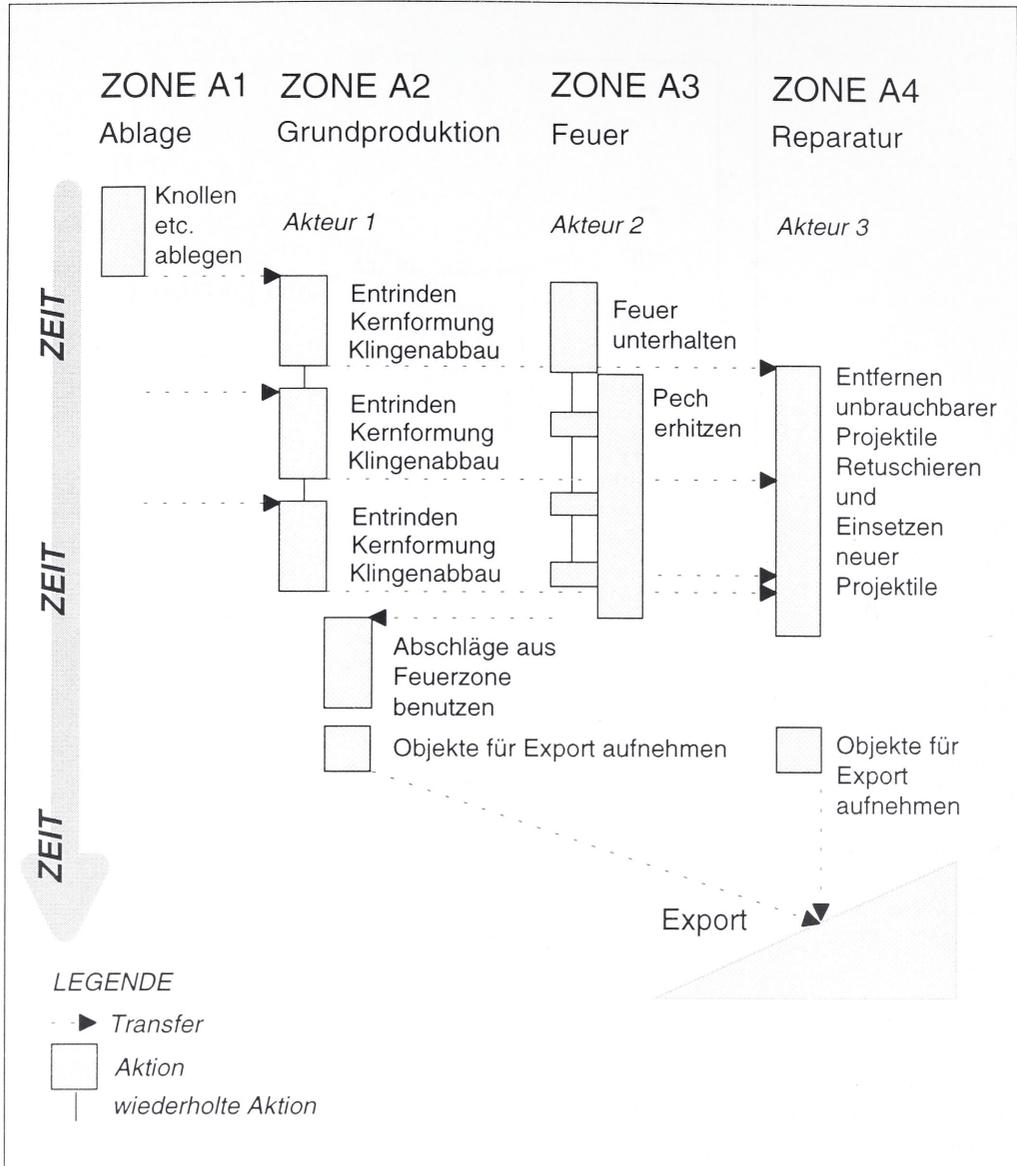


Abb. 9 Versuch eines Aktivitätszeitendiagramms zu Rietberg 2 (kleinste Zeiteinheit, wie in Zone A3 zu sehen: 5-10 Minuten). Die Aktivitäten in Zone A2 setzen jene in Zone A1, die Aktivitäten in Zone A4 jene in A3, A2 und A1 voraus. Die Aktivitäten in Zone A4 setzen voraus, daß in Zone A3 gleichzeitig ein Feuer betrieben wird, damit erhitztes Schäftungsmittel zur Verfügung steht. Diese Anforderungen werden am besten von drei gleichzeitig aktiven Personen (Akteure 1-3) erfüllt. Denkbar ist auch, daß die Aktivität der Zone A2 abgeschlossen wurde, bevor die der Zonen A3 und A4 begannen. Dann wären nur zwei Akteure notwendig. Dagegen spricht die räumliche Trennung der Zonen A2 und A4 und der hohe Anteil verbrannter Grundformen, der die Gleichzeitigkeit der Aktivitäten A2 und A3 nahelegt. Das Diagramm bietet keine eindeutige Lösung, hilft aber, die in Abb. 8 kartierten Aktivitäten im Zusammenhang zu durchdenken (vgl. ZERBE 1999).

gend gefunden wurden. Vielleicht dokumentiert der südliche Bereich die wenige Minuten dauernde Initialphase der Aktivitäten von Rietberg 2, das Eintreffen der Menschen und das Ablegen mitgebrachter Gegenstände.

Nördlich des Feuerbereiches und unmittelbar am Feuer konzentrieren sich die rückengestumpften Werkzeuge. Hier wurde also, der eng begrenzten Fundlage nach im Laufe weniger Minuten und wohl von einer Person, die Reparatur der Geschöß-Enden vorgenommen.

Folgende Zonen sind also am Fundplatz erkennbar:
Aktivitätszonen – Es lassen sich vier Aktivitätszonen unterscheiden (siehe Abb. 8): Ablagezone A1 (2 Knollen) südlich der Fundkonzentration. Zone der Grundformenproduktion A2 innerhalb der gesamten Fundkonzentration. Feuerzone A3 im Zentral-Osten. Reparaturzone A4 unmittelbar nördlich der Feuerzone.

Aufenthaltszonen – Drei Aufenthaltszonen lassen sich unterscheiden: B1 - Ankunftszone (Knollenablage), B2 - Aufenthaltszone nordwestlich der Feuerzone (Luv), B3 - Nicht-Aufenthaltszone südlich und östlich der Feuerzone (Lee) und in der Feuerzone.

Kulturelle Einordnung und Datierung

Außer einem stratigraphischen *terminus ante quem* ("älter als Präboreal") liegen uns bisher keine naturwissenschaftlichen Daten vor, die eine zeitliche Einordnung von Rietberg 2 erlaubten. Diese basiert daher ausschließlich auf den technischen und formenkundlichen Merkmalen der Funde. Wie erwähnt, fällt zunächst auf, daß die Klingenproduktion einem Magdalénien-Konzept folgt.

Unter den 8 Werkzeugen von Rietberg 2 sind das Terminalfragment eines kleinen Federmessers und zwei zusammenpassende Fragmente einer großen Rückenspitze. Diese besitzt einen durchgehend retuschierten Rücken, der mit der unretuschierten Kante an beiden Enden des Gerätes eine Spitze bildet. Sie entspricht damit der Definition der sogenannten "bipointes", die in Inventaren des frühen Azilien im Pariser Becken und in Südwestfrankreich zahlreich auftreten (z.B. BODU 1998). In Deutschland sind Fundplätze dieser Zeit bislang selten (vgl. Verbreitungskarte bei ICKINGER 1998, 79).

Alle in Rietberg 2 gefundenen Werkzeugformen sind auch in dem großen Inventar der Fundstelle Rietberg 1 vorhanden (vgl. ADRIAN 1982). Hier gibt es weitere "bipointe"-artige Rückenspitzen und Federmesser. Hinzu kommen besonders zahlreiche kurze Kratzer. Auffällig sind die zinkenartigen Bohrer und Doppelbohrer, die an Werkzeugformen der Hamburger Kultur erinnern. Unter den Stacheln fallen die Stachel an konvexer Endretusche auf, die den "Papageienschnabelstacheln" am Ende des französischen Magdalénien ähneln.

Formenkundlich gehören die Inventare Rietberg 2 und Rietberg 1 (und auch das zugehörige Rietberg 5) daher wohl ganz an das Ende des Magdalénien oder seiner Nordfazies "Hamburger Kultur" und in die Zeit der Herausbildung des Azilien und der Federmessergruppen. Dieses früheste Spätpaläolithikum ist durch die "bipointes"-Rückenspitzen charakterisiert. Für die typischen Rückenspitzen dienten Klingen nach Magdalénien-Machart als Trägerformen.

Absolutchronologisch dürfte dies die Zeit um 12 000 v. Chr. sein, etwa in der Mitte der langen Wärmephase vom Bölling- bis zum Alleröd-Interstadial.

Dies ist gerade jene interessante Zeit, zu deren Beginn die Umstellung von der Magdalénien-Herdenjagd auf die Azilien-Standwildjagd erfolgt ist – mit allen Konsequenzen für die Mobilität, das Wirtschafts- und Siedlungssystem und für die Sozialstruktur der späteiszeitlichen Jägergruppen.

Ein "Aktionsplatz"

Rietberg 2 ist nicht ein Siedlungsplatz, an dem ein Zelt gestanden hätte und eine Vielfalt von Aktivitäten ausgeführt worden wären, wie dies offenbar in Rietberg 1 der Fall war. Vielmehr handelt es sich um eine Fundstelle, an der wenige Personen kurzzeitig tätig waren. Eine solche Fundstelle könnte man als "Aktionsplatz" bezeichnen. Ein Aktionsplatz ist eine (durch eine Konzentration von Überresten gekennzeichnete) Stelle, an der Menschen sich für kurze Zeit aufhielten, um einer bestimmten Tätigkeit nachzugehen. Diese Definition trifft auch für die erwähnte Fundstelle Rietberg 5 zu, an der Vollkerne produziert wurden.

Am Aktionsplatz Rietberg 2 waren kaum mehr als 1-3 Personen für nicht viel länger als eine Stunde aktiv (Abb. 9). Sie brachten Rohmaterial mit und Jagdgerät, das sie zu reparieren gedachten. Sie entfachten dazu ein Feuer und stellten einige Klingen her. Aus den Klingen fertigten sie durch Retuschierung Einsätze, mit denen sie Geschoß-Enden neu bestückten.

Im archäologischen Befund ist der Aktionsplatz Rietberg 2 durch Reste der Klingenproduktion und durch ein fast gänzlich aus Geschoß-Einsätzen bestehendes kleines Werkzeuginventar charakterisiert, das aus

einer Reparaturzone in unmittelbarer Nähe eines Feuerbereiches stammt. Ein großer Teil der Steinartefakte zeigt Hitzeschäden. Die Fundkonzentration bildet ein Oval von etwa 3 m Breite und 4 m Länge.

Ähnliche kleine Aktionsplätze sind auch von anderen Fundstellen der Federmesserzeit bekannt, so von Flächenteilen der Fundstellen Niederbieber 2, Rekem und Meer. Diese gehören aber alle dem jüngeren Federmesserhorizont zwischen 11 500 und 10 500 v.Chr. an, der vor dem Ausbruch des Laacher-See-Vulkans beginnt und zusammen mit dem Alleröd-Interstadial endet. Diese Beispiele sind also mindestens 500 Jahre jünger als Rietberg 2. Die weitere Bearbeitung wird zeigen müssen, ob zum Rietberger Aktivitätssystem passende Vergleiche nicht auch im Spättest-Magdalénien gesucht werden müssen.

Literatur

- ADRIAN, W. (1982) Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. *Fundamenta A8*. Köln/Wien 1982.
- BODU, P. (1998) Magdalenians-Early Azilians in the centre of the Paris Basin: a filiation? The example of Le Closeau (Rueil-Malmaison, France). In: MILLIKEN, S. (ed.) *The organization of lithic technology in Late Glacial and Early Postglacial Europe*. BAR Int. Series 700. Oxford 1998, 131-148.
- GÜNTHER, K. (Bearb.) Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen, Teil 2. *Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 6*. Münster 1988.
- ICKINGER, E.-M. (1998) Der endeiszeitliche Rückenspitzen-Kreis Mitteleuropas. *GeoArchaeoRhein 1*. Düsseldorf 1998.
- MERTENS, H. (1982) Böden und quartärgeologische Verhältnisse im Umkreis der spätpaläolithischen Fundplätze in Rietberg. In: ADRIAN, W., *Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. Fundamenta A8*. Köln/Wien 1982, 111-115.
- STAPERT, D. (1992) Rings and Sectors. Intrasite Spatial Analysis of Stone Age Sites. *Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen*. Groningen 1992.
- TINNES, J. (1988) Rietberg, Kreis Gütersloh. In: GÜNTHER, K. (Bearb.) *Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen, Teil 2. Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 6*. Münster 1988, 150-154.
- ZERBE, K. (1999) Bauplan für Objekte. *C't Magazin für Computertechnik 21*, 1999, 338-355.